

**MAREK PERLIKIEWICZ**

## **JÖRG LANZ VON LIEBENFELS UND DIE ARIOSOPHISCHE GEHEIMLEHRE**

Der folgende Beitrag ist gedacht als eine Art Anregung für einen an der Kultur und Geistesgeschichte der Zwischenkriegszeit interessierten Publikumskreis. Behandelt wird hier – in einem bescheidenen Ausmaß allerdings – die sogenannte Ariosophie, eine ephemere faschistoide Ideologieströmung, die in sehr wenigen auflagenschwachen Gelegenheitsblättern einem elitären Publikumskreis in Deutschland und Österreich präsentiert wurde. Ferner versteht der Autor seinen Beitrag als Postulat, die Position der Ariosophie in Zukunft kritisch zu bestimmen und deren kultur- sowie ideologiemäßigen Stellenwert im Hinblick auf die Entwicklung faschisierender Denkmuster im Deutschland der Zwischenkriegszeit und der Zeit danach ontogenetisch zu befragen.

Es ist ungemein schwierig, sich sowohl ein objektives als auch ein umfassendes Bild von der Ariosophie zu machen. Ihr theoretischer Begründer Jörg Lanz von Liebenfels hat eine Vielzahl von programmatischen Schriften hinterlassen. Zieht man selbst wenige von ihnen in Betracht, so fällt deren mystisch gefärbte sprachliche Durchsichtigkeit sofort ins Auge. Ihr eigenartiger Schreibduktus weist ausgesprochen individualistisch-pathetische Stilmerkmale auf, zusätzlich noch begünstigt und verstärkt durch die Unart einer üppig ins Kraut schießenden mystischen Rhetorik und Emphase. Es wäre jedoch abwegig, diese rein sprachliche Transparenz mit einer wünschenswerten Ideenklarheit jener ariosophischen Programmschriften zu verwechseln.

Adolf Lanz, der später seinen Namen in Georg Lanz von Liebenfels umänderte, wurde 1874 in Wien als Sohn des Lehrers Johann Lanz geboren. Als Neunzehnjähriger trat er in den Zisterzienserorden in Heiligenkreuz (Niederösterreich) ein und bekam dort als Frater (Fra) Georg auch die Priesterweihe. 1899 verließ er den Orden aus nicht gänzlich geklärten Gründen. Nach diesem

Weggang verband er sich mit einer Frau Namens Liebenfels und übernahm deren Namen. Nach einer anderen Version übernahm er diesen Namen von seinem Jugendfreund Liebenfels-Felicetti, in dessen Familienkreis sich die besagte Frau hätte auch einfinden können. Den Namen Georg bekam er erst in Heiligenkreuz als Ordensnamen, bis dahin hatte er sich Adolf Lanz genannt. Seine Geburtsmatrikeln verzeichnen weder den Namen Liebenfels noch den Adelstitel. Dies beweisen das österreichische Staatsarchiv aber auch die Schweizer Adelskataloge. Adolf Lanz meldete seine Publikationen und Patente unter dem Namen Dr. Jörg Lanz an. Er mystifizierte seine Herkunft und verfälschte seine eigenen Lebensdaten: „geboren 1872 in Messina als Sohn von Baron Johann Lancz des Liebenfels und der Katharina geborene Skala“. Der Mädchennamen lautete in Wirklichkeit Hoffenreich (W. Daim, S. 11).

Jörg Lanz von Liebenfels begann ab 1905 Schriften zu veröffentlichen, die in Form von Heftlieferungen zunächst im normalen Buchhandel und an Kiosken erhältlich waren, nachher jedoch im engen Kreise der Eingeweihten vertrieben und sekretiert wurden. An erster Stelle wären hier die sog. „Ostara-Hefte“ und die „Ariosophische Bibliothek“ zu nennen. „Ostara-Hefte“ waren eine Schriftenreihe, die nach dem Namen der germanischen Frühlingsgöttin benannt wurden und die im Verlag Rodaun bei Wien und in Magdeburg (insgesamt über 100 Hefte) erschienen. Die führende Zeitschrift von Lanz von Liebenfels und seiner Gruppe war „Ariosophie. Zeitschrift für Menschenkenntnis und Menschenschicksal“, umgewandelt ab Heft zwei in: „Ariosophie. Zeitschrift für Menschenkenntnis und Schicksalsforschung“, später aber noch erweitert zu „Ariosophie. Zeitschrift für Geistes- und Wissenschaftsreform. Blätter für ariosophische Lebenskunst, Mystik, Menschenkenntnis und Rassenkunde“. Die Zeitschrift erlebte zwischen 1925 und 1934 fast neun Jahrgänge und erschien zuletzt in Wien und Berlin (A. Mohler, S. 349 ff).

Bereits kurz nach seinem Weggang aus dem Zisterzienserkloster in Heiligenkreuz gründete Lanz von Liebenfels seinen eigenen „Orden des Neuen Tempels“ (ONT – Ordo Novi Templi), nahm den Namen Fra Jörg an und erklärte sich den Vorsteher (Prior) dieses Ordens, der nichts anderes war als eine elitäre Sekte mit rassenreligiösem und rassenpolitischem Programm einer genetischen „Menschheitssanierung“. 1907 erwarb er die Burgruine Werfenstein in Oberösterreich, die er zur Neutemplerburg umwandelte und die ihm und seinen auserwählten Anhängern als Fest- und Kultstätte, als Ausstellungs- und Vortragsraum und Archiv diente. Das grundlegende theoretische Organ des Neutemplerordens waren die erwähnten, zyklisch erscheinenden Ostara-Blätter.

Dem Neutemplerorden gehörten mitunter recht bekannte Persönlichkeiten des politischen und kulturellen Lebens an. An erster Stelle wäre Guido von List

zu nennen, ein Schriftsteller und Forscher urgermanischer Sprachdenkmäler, der sich mit verborgener Bedeutungsstruktur einer nach seiner naiv-dilettantischen Auffassung völlig rekonstruierbaren germanischen Ursprache beschäftigt hatte. Lanz von Liebenfels sympathisierte mit ihm sehr und wurde auch Mitglied der Guido-von-List-Gesellschaft, die ihrerseits solche Prominenten um sich grupperte, wie z. B. den Bürgermeister von Wien Dr. Karl Lueger oder den Schriftsteller Franz Herndl (er hatte in einem 1909 in Leipzig erschienenen Roman den Neutemplerorden verewigt). Ein begeisterter Anhänger von Lanz von Liebenfels wurde der große schwedische Naturalist August Strindberg, nachdem er einige frühere Werke von ihm studiert hatte. Die Beiden konnten einander persönlich kennen lernen, und Strindberg trat dann als außerordentliches Mitglied (Familiar Novi Templi) dem Orden bei. Entsprechend erhielt er seinen Ordensnamen Fra August. Lanz von Liebenfels erwähnte ihn mehrmals in seinen Schriften. Als Strindberg im Jahre 1912 starb, stand in seinem Nachwort u. a. folgendes geschrieben: „Wieder hat einer der unsrigen den Weg ins Schattenreich antreten müssen. Nach langem, schweren Leiden verschied August Strindberg am 14. Mai, 1 Uhr 25“ (W. Daim, S. 110).

Im ersten Heft der „Zeitschrift für Menschenkenntnis und Wissenschaftsreform“ qualifiziert Lanz von Liebenfels die Ariosophie als eine Geheimlehre, die lediglich einem kleinen auserwählten Elitekreis zugänglich sein sollte. Demnach bleibt diese Lehre esoterisch und eignet sich seiner Behauptung nach „nicht für die Ohren des Pöbels“, da sie gerade über den „Pöbel“ ein vernichtendes Urteil ausspricht. Lanz von Liebenfels geht in seinem Programm von antisemitisch verbrämten Prämissen aus, die durch die tendenziös vulgarisierte Rassenanthropologie jener Zeit bedingt waren. Demgemäß muss er die Rolle der Menschenmassen herabsetzen und diese als „Pöbel“ dämonisieren, um somit dessen kulturformende Rolle im Geschichtsprozess überhaupt in Frage zu stellen. Schon der Terminus „Pöbel“ enthält im lanz-liebenfelsianischen Vokabular ein verdammendes Werturteil. Für den großen Kulturphilosophen des XIX. Jahrhunderts Friedrich Nietzsche bedeutet der Pöbel etwas Ähnliches: eine Menschengruppe mit Herdeninstinkt, für die eine selbstverschuldete Sklavenmoral bezeichnend ist. Diese Art der Moral impliziert ein ressentimentbeladenes Minderwertigkeitsgefühl bei durchschnittlichen Menschen (Nietzsche bezeichnet sie als „Herdenmenschen“) gegenüber vornehmen und edlen Menschenindividuen, deren frühere niedrige Instinkte, in einem langwierigen Sublimierungsprozess verinnerlicht, vergeistigt und somit auf eine höhere Stufe gebracht werden.

Für Jörg Lanz von Liebenfels stellt die Ariosophie eine Art mystische Religion dar (er selbst spricht sogar von der Ariosophie emphatisch als „ältester

Religion", die eine auserwählte Menschheit der Zukunft verbinden soll). Sie ist zugleich eine Lehre, welcher im folgenden die Rolle einer wichtigen zweckgebundenen Hauptwissenschaft eingeräumt wird. Diese Wissenschaft sollte sich verschiedener Künste bedienen, denn: „Aus dem Mikrokosmos und aus der gründlichen Selbsterkenntnis allein können wir den Makrokosmos erfassen" (J. Lanz von Liebenfels, S. 5). Die Hauptlehren der Ariosophie stützen sich nach ihm zunächst auf die Metaphysik: „Die Urkraft aller Elemente ist eine intelligente, zweckstrebige Energie, die das Weltall durchflutet" (J. Lanz von Liebenfels, S. 6). Das Weltall wird als ein Organismus aufgefasst, in dem physische und psychische Kräfte als Modifikationen der panpsychischen Energie wirken.

Als Hilfswissenschaften der Ariosophie (und diese sind fast alle durchweg okkulter Provenienz) nennt Lanz von Liebenfels Chirosophie und Chiromantie (Handlesekunst), Genealogie (Familienkunde), Wappen- und Namenkunde (Heraldik), nicht zuletzt auch Astrologie, Periodenlehre und Kabbalistik. Wappen sind nach ihm „die sichtbaren, die Familiennamen die hörbaren Hieroglyphen, in denen unsere hochgeistigen und esoterisch geschulten Vorfahren das Karma und die Geschichte einer Familie kurz zusammengefaßt haben" (J. Lanz von Liebenfels, S. 5).

Gott nimmt in der Ariosophie eine zentrale und weltordnende Position ein, der Mensch erscheint jedoch auf der gleichen Stufe mit ihm als Emanation eines artgleichen und demnach gleichberechtigten ontologischen Prinzips. Bezeichnenderweise zitiert Lanz von Liebenfels eine angebliche Aussage vom „Großmeister der Ariosophie" Jesus Christus: „Was fällt ihr mir zur Last! (mit euren Fragen, wer, was und wo ist Gott?) Ich sage euch doch: Ihr seid die Götter!" (J. Lanz von Liebenfels, S. 6). Ferner argumentiert er in seinem programmatischen Aufsatz, die Menschen würden physisch von gottähnlichen Wesen abstammen, die einst auf dem Erdball gelebt und eine hohe Kultur entwickelt hätten. Er bezeichnet diese gottähnlichen Wesen als Theozoa und Anthropozoa, sie sollen ein vollkommen anders organisiertes und besser funktionierendes Gehirn besessen haben, um teleelektrisch miteinander kommunizieren zu können. Kenntnisse und Weisheiten dieser Wesen (Drachen, Lindwürmer, Greife) sollen jene der heutigen Menschen bei weitem übertreffen haben. Ein Teil dieser Theo- und Anthropozoa hätte jedoch ihre „göttlichen Kräfte" missbraucht, das Werk der Schöpfung entstellt und laute Katastrophen über die Welt gebracht, sich selbst und ihre ganze Kultur zugrunderichtend. Diese teufelähnlichen Wesen bezeichnet Lanz von Liebenfels als Dämonozoa. Eine infolge der Katastrophen zertrümmerte und entstellte Welt hinterließ ungeachtet dessen – so führt der Autor weiter aus – Nachfahren sowohl der

gott- und engelähnlichen Wesen, d. h. der Theo- und Anthropozoa als auch der teufelähnlichen Dämonozoa. Zu den ersteren sollten die weißen Arier (Lanz von Liebenfels nennt sie auch Arioheroiker oder Atlantiker), zu den anderen dunkle Rassen (als Tschandalas abschätzig bezeichnet) gezählt werden.

Einen aufmerksamen, kritisch geschulten Forscher sollte es kaum wundern, zu beobachten, mit welcher bizarrer Konsequenz und tendenziösem Ansatz der österreichische Begründer der Ariosophie das Alte und Neue Testament in den Dienst einer auf Werturteilen konzipierten und rassistisch hierarchisierenden Hermeneutik einspannt, um ein rassenanthropogenetisch verfälschtes Bild der Genesis und der Menschheitsgeschichte zu konstruieren. Und weil die „arioheroische Rasse“ von „oben“, vom „Vater“, die dunkle der „Tschandalas“ aber vom „Teufel“ abstammen soll, will er auch seine Ariosophie von der Anthroposophie abgegrenzt wissen.

Die ariosophische Geheimlehre weist dennoch eine rudimentäre Ähnlichkeit, wenn nicht mit der Anthroposophie Rudolf Steiners, so im Allgemeinen doch mit der Theosophie auf, die um die Jahrhundertwende in Europa und Amerika entstanden ist. Die Theosophie setzte sich zum Ziel, einen in ethischer Hinsicht besseren und freieren Menschen zu schaffen. Von einer mystischen Gottesidee inspiriert, bediente sich diese elitäre Doktrin der direkten Intuition und Erleuchtung (Illumination), sie appellierte an okkulte Wissenschaften als Quelle der menschlichen Wirklichkeitserfassung. Sie vereinigte Elemente des Buddhismus in sich und erblickte in der Reinkarnationslehre eine Methode, den komplizierten Weg der spirituellen Evolution zu deuten. Ihr ethisches Prinzip ist Karma, welches die Bedingungen der physischen und psychischen Menschenexistenz regelt, es ist auch das Gesetz der Ursache und Wirkung. Lust und Schmerz bilden dabei zwei gegensätzliche, einander stets ablösende Komponenten des Erkenntnisprozesses, die die geistige Entwicklung des Menschen mittels Desillusionierung dialektisch vorantreiben.

In ähnlichem Sinne scheint sich der Herausgeber der zitierten ariosophischen „Zeitschrift für Menschenkenntnis und Menschenschicksal“ Herbert Reichstein geäußert zu haben: „Alles im Universum ist Ursache und Auswirkung. Wohin Du auch schaust, überall dasselbe. So auch der Mensch und sein Lebensweg, sein – Schicksal. Es gibt weder Zufall (weil jedem nur das zu-fällt, was er ver-ursacht!) noch ‘Glück’. Letzteres hat er sich selbst zu verdienen. (...) Weil Du unsterblich bist, lebst Du ewig und hast ewig gelebt. Viele Male, viele Zeiten. Je nachdem in welcher Rasse Du dich verkörpert hast und welchen geist-seelischen Bewußtseinsgrad Du erreicht hast. In jedem Leben schufst Du Ursachen, welche sich durch Dich auswirken müssen. Jeder

Mensch ist das Produkt seines früheren Denkens und seiner früheren Taten. (...) Klage nie das Schicksal an, denn Du selbst hast es gemacht" (H. Reichstein, S. 11).

In der Schrift „Rassenphysik des Krieges 1914/15" erwähnt Lanz von Liebenfels seine flüchtige Begegnung mit Wladimir Iljitsch Lenin im Schweizer Exil, den er für die Sache der Ariosophie gewinnen wollte. Darauf soll der künftige Führer der russischen Oktoberrevolution ironisch geantwortet haben: „Schade um Sie! Ihre Ideen sind richtig, aber vor Ihren Ideen werden unsere Gegenideen Wirklichkeit werden. Denn die Christen und Arier, an die Sie sich mit Ihren Ideen wenden, sind eben keine Christen und Arier mehr, sondern Cochons, die Sie nicht nur nicht verstehen, sondern genau wie mich deportieren würden, wenn sie Sie fangen könnten" (W. Daim, S. 110 f.).

Mitglied des ariosophischen Neutemplerordens war auch der österreichische Schriftsteller und Graphiker Fritz von Herzmanovsky-Orlando (1877–1954), dessen skurrile Prosa und Dramatik in der Zwischenkriegszeit unbeachtet blieben, bis sie nach dem Tode des Dichters im Zuge des aufblühenden Habsburger Mythos von der Literaturkritik bemerkt und anerkannt wurden. Herzmanovsky-Orlando führte im Neutemplerorden den Namen Fra Archibald und veröffentlichte im Jahre 1932 in der „Zeitschrift für Geistes- und Wissenschaftsreform" einen Lobartikel auf den gerade 60 Jahre alt gewordenen Ordensmeister Lanz von Liebenfels. Er trug den bezeichnenden Titel „Was ich Lanz von Liebenfels verdanke und darin war u. a. folgendes zu lesen: „Nichts Geringeres, als daß ich die Welt klar sehe als den verwahrlosten Garten Gottes, das von Unkraut überwucherte Paradies. Seine schönsten Blumen verkümmern, die nach seinem Ebenbild und Gleichnis gezeugten Kinder des Lichts, goldlockig, saphiräugig. (...) Dieser Garten wurde zerstört vom Satan, dem Vater jenes Schundes und Ausschusses, zerstört durch seine Organe die Tschandalas, an deren Ferse sich nichts anderes als Unglück heftet. (...) Verelendung danken wir ihnen, finstere Dummheit, Verdrehung des Rechtes und der Religionen bis zur Unkenntlichkeit. Das muß anders werden. Und dazu können und müssen wir beitragen, dass wir dem Meister Gefolgschaft leisten und seine Lehren verbreiten und ausbauen helfen" (Archibald, S. 157).

Im Jahre 1938 erhielt Lanz von Liebenfels nach dem Anschluss Österreichs Schreibverbot von denselben Nationalsozialisten, deren menscheitsfeindlichen Ideen er bereits ein halbes Jahrhundert früher den theoretischen Weg hatte mitebnen helfen. Er lebte zurückgezogen und unbehelligt in Wien, verkannt und erbittert über den Lauf der Geschichte, der ihn in eine geistig-politische Sackgasse getrieben hatte. Vor seinem Tode am 22. April 1954 diktierte er in der Abgeschiedenheit Wiens seine Memoiren, hielt aber auch

Zusammenkünfte des Neutemplerordens ab. Sein Wunsch, in dem ältesten österreichischen Zisterzienserkloster in Heiligenkreuz begraben zu werden, aus dem er 1899 willkürlich ausgetreten war, konnte nicht erfüllt werden.

Der Orden des Neuen Tempels existiert heute immer noch, wenn er ohne den führenden Kopf ein kümmerliches Dasein fristet. Unter seinen Mitgliedern ist es zu einer Spaltung gekommen. Ein Teil von ihnen sympathisiert mit dem Goden-Orden Schussenried und steht im Begriff, sich ihm anzuschließen. Dieser Orden wirkt ebenfalls auf „arischer Grundlage“ und wirbt wie ehemals der Ordo Novi Templi für die Pflege des esoterischen Gralsgehabes (F. W. Haack, S. 24).

### Literaturverzeichnis

- Archibald: „Was ich Lanz von Liebenfels verdanke“ in: *Ariosophie. Zeitschrift für Geistes- und Wissenschaftsreform. Blätter für ariosophische Lebenskunst, Mystik, Menschenkenntnis und Rassenkunde*. Hrsg. von Herbert Reichstein; Preßbaum bei Wien, H. 5/1932.
- Daim, W.: *Der Mann, der Hitler die Ideen gab. Die sektiererischen Grundlagen des Nationalsozialismus*; Wien 1985.
- Haack, F. W.: *Geheimreligion der Wissenden. Neugnostische Bewegungen*; Stuttgart 1966.
- Lanz von Liebenfels, J.: „Grundriß der ariosophischen Geheimlehre“ in: *Zeitschrift für Menschenkenntnis und Menschenschicksal*. Hrsg. von Herbert Reichstein; Düsseldorf/Unterrath, H. 1, 1925/26.
- Mohler, A.: *Die konservative Revolution in Deutschland 1918–1932*. Ein Handbuch. 2. völlig neu bearbeitete und erweiterte Fassung; Darmstadt 1972.
- Reichstein, H.: „Ursache und Wirkung“, in: *Zeitschrift für Menschenkenntnis und Menschenschicksal*. Hrsg. von Herbert Reichstein; Düsseldorf/Unterrath, H. 1, 1925/26.